

Priester vom hl. Herzen unter den Indianern von Dakota, Jesuiten bei den japanischen Einwanderern Brasiliens, sächsische Franziskaner unter den Munduruku und bayerische im Vikariat Chiquitos (Tiroler bei den Guarayos von Tarata), Oblaten der unbefleckten Jungfrau in der Präfektur Pilcomayo, insbesondere aber bayerische Kapuziner im Vikariat Araukanien (Chile) vermittelst der Katholischen Aktion und Presse. Die deutschen Orientmissionen beschränken sich auf einige versprengte Unternehmungen der Lazaristen und Borromäerinnen im Hl. Lande.

Danach ist die Gesamtbilanz unserer deutschen Missionsarbeit sehr gemischt, zum Teil viel ungünstiger als in den katholischen Arbeitsfeldern aus anderen Ländern und in den evangelischen Missionen deutscher Nationalität, weniger allerdings infolge einer minderwertigen Intensität oder Missionsmethode als wegen mißlicher objektiver Umstände, an denen die Glaubens- und Kulturpioniere deutscher Zunge nicht schuld sind. Infolgedessen erscheinen die Aussichten des deutschen Heidenapostolats verhältnismäßig freundlich und verheißungsvoll, wenn wenigstens die entgegenstehenden äußeren Hindernisse bald beseitigt werden, wie zu erwarten ist, falls unsere staatlichen und kirchlichen Instanzen dafür mehr Interesse zeigen. Aber Grundbedingung und Voraussetzung hierzu bleibt, daß unsere Heimatchristenheit wieder stärker ihre peripherischen Außenstellungen beruflich und materiell wie durch ihr Gebet unterstützt und sich aus ihrer Missionsapathie aufrafft, weil so unendlich viel unter religiösem wie nationalem Gesichtswinkel daran liegt.

Ein allgemeines Werk der Glaubensverbreitung am Anfang des 17. Jahrhunderts

Von P. Benno M. Biermann O. P.

In der beginnenden Neuzeit wurde die Mission wesentlich vom Staate unterhalten. Der Papst hatte die Welt unter Spanien und Portugal geteilt unter der Bedingung der Einrichtung und Unterhaltung der gesamten kirchlichen Organisation. Damit war der Kirche eine schwere Last abgenommen, und dieser Zustand entsprach der damaligen Zeit des Absolutismus der Fürsten, der schließlich durch seine Übersteigerung in der französischen Revolution zu Ende gehen mußte. So war es im 19. Jahrhundert notwendig geworden, für die Mission eine neue materielle Grundlage zu schaffen: die Masse des christlichen Volkes mußte die notwendigen Auslagen auf sich nehmen und damit machte das allgemeine Werk der Glaubensverbreitung den Anfang, das 1822 von Pauline Jaricot in Lyon ins Leben gerufen wurde. Aber bereits seit Anfang des 17. Jahrhunderts kam eine neue Bewegung in das Missionsleben. Mehr und mehr erkannte man, daß der Staat der Kirche die ihr eigenen Aufgaben nicht einfach abnehmen kann. Dieser Erkenntnis entsprang die Gründung der Propaganda-Kongregation im Jahre 1622, weiter die Einrichtung der Apostolischen Vikariate seit 1659, schließlich auch der Plan eines allgemeinen Hilfswerkes für die katholische Heidenmission, wie ihn der Jesuit Nikolaus Trigault aufgestellt hat und wie er hier besprochen werden soll.

Schon im 16. Jahrhundert, zumal in der 2. Hälfte, zeigte sich die Schwierigkeit der Missionsunterhaltung durch den Staat. Am königlichen Hofe lebte immer eine ganze Reihe von Missionsprokuratoren, die dort die Interessen der verschiedenen Orden und Provinzen zu vertreten hatten. Je mehr die spanische Regierung durch die äußeren und inneren Verwicklungen in Schwierigkeit geriet, desto größer wurden auch die Schwierigkeiten, mit denen diese Missionsprokuratoren zu ringen hatten. Vielfach schien es Brauch, bei Nachweis der Notwendigkeit gerade die Hälfte des Geforderten zu bewilligen. Manchmal wurde die Auszahlung nach jahrelangen, schließlich erfolgreichen Verhandlungen am Ende doch verweigert, weil vielleicht kein Geld in der Kasse war. Daß darunter das Missionswerk schwer leiden mußte,

wo es so oft darauf ankommt, den günstigen Augenblick zu nützen, ist ohne weiteres klar. Die Orden waren deshalb darauf angewiesen, trotz ihrer vielfach überaus strengen Grundsätze, Güter zu erwerben und selber Hilfsquellen zu schaffen, was wieder schwere Mißstände zur Folge hatte. Trotzdem war überall Mangel an Missionaren und Mitteln und so konnte das Missionswerk nicht alle an sich zugänglichen Gebiete erfassen. Deshalb ist der Plan des Nikolaus Trigault, obgleich er nicht ausgeführt wurde, nicht hoch genug einzuschätzen. Er eilte seiner Zeit voraus, wenngleich er an sie anknüpfte. Vielleicht war dieser Plan zudem nicht ohne Einfluß auf die Gründung der Propaganda, die fünf Jahre später erfolgte.

Nicolaus Trigault (Trigaucius) war geboren am 3. März 1577 zu Douay im damals spanischen Flandern. Bei den Jesuiten erzogen, trat er im Alter von 17 Jahren nach Vollendung seiner humanistischen Studien am 22. Nov. 1594 zu Tournai in die Gesellschaft Jesu ein. Seine weitere Ausbildung erhielt er in Lille und Gent. Aber bei seinen Beschäftigungen schwebte ihm ein besonderes Ziel vor Augen: die Mission. Neben der französischen und niederländischen studierte er deshalb die italienische und portugiesische Sprache, dann Astronomie, Medizin, Geographie, alles, was ihm für den Missionsberuf von Nutzen sein konnte. Sein Gesuch um Aussendung mußte er verschiedene Male erneuern, ehe er Anfang 1607 die Erlaubnis zur Ausfahrt erhielt. Sein Weg ging über Portugal, von wo er im Februar des genannten Jahres nach Indien fuhr. Drei Jahre später wurde er nach Makao geschickt, wo er bald nach dem Tode Riccis († 11. 5. 1610) eintraf. Im Dezember desselben Jahres gelang es ihm, mit Kaufleuten nach Chaochow in Quantung vorzudringen. Er arbeitete eine Zeitlang in Nanking und Hangchow, besuchte Peking, wurde dann aber bald dazu ausersehen, als Prokurator die Geschäfte der Mission in Rom und Spanien zu betreiben. Anfang 1613 fuhr er von Makao ab zunächst nach Ormuz, von da ging es zu Land nach dem Mittelländischen Meer. Ende 1614 gelangte er nach Rom. Nach Überwindung einer schweren Krankheit führte er mit großem Geschick seine Aufgabe in Rom durch, bereitete eine Sendung von Missionaren für China vor und war schriftstellerisch tätig, indem er die Geschichte der chinesischen Mission von Mattheo Ricci zum großen Teil in lateinischer Sprache herausgab¹, und weitere Veröffentlichungen in lateinischer und französischer Sprache folgen ließ. Er durchzog darauf Italien, Deutschland und Frankreich und weckte überall Teilnahme für die Mission in China, besonders reich beschenkt von den Herzögen von Bayern. Ende 1617 war Trigault noch in Lyon, dann ging er nach Lissabon, traf Philipp III. in S. Lorenzo el Real und fuhr einige Tage nach dem 5. April 1618 mit zahlreichen Missionaren nach Ost-Asien zurück. Die Folgezeit interessiert uns hier nicht weiter. Trigault war seit 1621 wieder in China tätig und starb daselbst nach eifriger Tätigkeit am 14. November 1628 eines seligen Todes².

In der Reihe der Schriften, die von den Bibliographen unter dem Namen des Nikolaus Trigault aufgezählt werden, fehlt ein *Memoriale* an König Philipp III., das er kurz nach seiner erwähnten Audienz dem König einreichte, das also im Jahre 1618 gedruckt worden sein muß. Ein Exemplar dieses *Memoriales* findet sich in der reichhaltigen Jesuiten-Sammlung der *Academia de la Historia* in Madrid (t. 91, nr. 28). Es sind 9 Folia in dem für *Memorialien* gewöhnlichen Quartformat, beiderseitig bedruckt, mit einem leeren Blatt am Schluß. Der Titel lautet: // MEMORIAL AL REY // nuestro señor, cerca de la propagacion // de nuestra santa Fé, // POR // El padre Nicolas Trigaucio, Religioso de la Compañia de IESVS, Procurador de // la China. // — Auf derselben Seite beginnt der Text.

¹ De Christiana Expeditione apud Sinas suscepta, ab Societate Jesu. Ex P. Matthaei Riccii ejusdem Societatis Commentariis libri V. Augustae Vindelicorum 1615.

² Vgl. C. Dehaisne, Vie du Père Nicolas Trigault de la Compagnie de Jésus. Paris, Leipzig, Tournai 1864; ferner R. Streit, Bibl. Miss. V, Aachen 1929, besonders S. 709.

Trigault beginnt, indem er die Größe der apostolischen Aufgabe hervorhebt und erklärt, daß die Könige dabei die Helfer der Apostel sein sollen, indem er dabei auf den katholischen König die Worte der Hl. Schrift anwendet: *Constitutus est rex ab eo super montem sanctum ejus, praedicans praeceptum ejus* (nach Ps. 2, 6). Nachdem er dann kurz seinen eigenen Werdegang geschildert, verweist er auf den Auftrag, den er vom König selbst erhalten, seinen Vorschlag schriftlich auszuarbeiten, nachdem ihn der Papst an den König gewiesen hatte.

Das eigentliche Memoriale hat fünf (nicht nummerierte) Abschnitte:

1. Von dem Mittel, das man anwenden kann, um unseren hl. Glauben weiter und leichter auszubreiten, f. 2 r.
2. Von der Größe dieser Unternehmung, f. 5 r.
3. Von der Notwendigkeit der Ausbreitung unseres hl. Glaubens, f. 6 r.
4. Von dem Nutzen der Ausbreitung unseres hl. Glaubens, f. 6 v.
5. Antwort auf einige Schwierigkeiten, f. 7 v.

Worin besteht die Schwierigkeit der Glaubensverbreitung? Wer den Grund der Krankheit erkannt hat, ist schon auf halbem Wege zur Heilung. Schwierig ist es gewiß, die Heiden zu überzeugen, manchmal geradezu unmöglich wegen des Mißtrauens der Regierungen, wegen der verschiedenen Gebräuche, des bösen Klimas, der schwierigen Sprachen, der Gefahren, die überall drohen, der Furcht vor dem Tode. Aber all das hält gute Religiösen nicht ab, reizt sie vielmehr, und es fehlen heute in der Kirche nicht die heiligen Genossenschaften, von wo sie in Scharen ausziehen würden, wenn nur die Kosten — die im einzelnen aufgeführt werden — nicht zu hoch wären.

Wenn es also feststeht, daß die Bekehrung der Welt abhängt von den Arbeitern, und diese von ihrem Unterhalt und den notwendigen Mitteln, und diese Aufgaben um so größer werden, je mehr hinausziehen, dann können doch dem König bei all seiner Macht und seinem Reichtum nicht noch größere Opfer zugemutet werden, als er bereits leistet, vielmehr muß ohne neue Belastung des Königs, ja zu seiner Entlastung das große Werk der Verbreitung unseres heiligen Glaubens (*obra tan gloriosa de la propagacion de nuestra santa Fé*) in der ganzen Welt eingerichtet werden.

Man muß also die Last unter viele verteilen (*repartir entre muchos la carga*). Der König aber möge mit seinem großen Ansehen und mit Hilfe seiner Diener den Plan zur Ausführung bringen, und zwar König und Papst gemeinsam. Mit dem Papst hat T. verhandelt; er ist einverstanden und gab eigens Auftrag, an den König heranzutreten. Durch königliche Provision und päpstliches Breve soll die Sache bekanntgegeben werden. Die Bekehrung der ganzen Welt ist das Ziel. Und zu diesem Zwecke sollen zur Bestreitung der Unkosten Sammelstellen errichtet werden, *montes de la propagacion*, wie die alten *montes pietatis* (die Leihhäuser). Prediger von Ruf sollen im Namen von König und Papst das Werk dem christlichen Volke empfehlen. In besonderen Zentren sollen sogenannte Kongregationen, Komites gebildet werden mit dem Titel „*Propagadores de nuestra s. Fé*“, die das Werk über die ganze Erde ausbreiten, ähnlich wie das Inquisitions-tribunal die Aufgabe hat, den Glauben auf der ganzen Welt zu erhalten. Diese Kongregationen sollen mit reichen geistlichen und weltlichen Privilegien ausgestattet werden. Besondere Ablässe sollen für Vermächtnisse von Todes wegen erteilt werden. Feste Statuten und Regeln für das Werk müssen sorgfältig ausgearbeitet werden. Um die Autorität des Werkes zu erhöhen, soll der Papst in seinen Ländern das Patronat übernehmen und der König in seinem Gebiete, wie er sich auch Großmeister des Ordens von Santiago nennt. Zum besseren Beispiel und Anfang möge der König dem Zweck eine gute Einkommende oder Pension überweisen und Seine Heiligkeit eine Abtei oder ein reiches Benefizium, wie es nach den Bestimmungen des Tridentinums auch für den Unterhalt der Seminare geschehe. Vielleicht könne ein Teil der Bistumseinkünfte usw. *sede vacante* dem Zweck zugeführt werden oder drei Jahre lang etwa der 20. Teil der neu übertragenen Bene-

fizien dafür abgeliefert werden. Schließlich sollen alle einzelnen Katholiken nach ihrem Vermögen dazu beitragen, ohne daß sie dazu gezwungen werden. Zur Verwaltung der Einkünfte würden die Kongregationen besonders vertrauenswürdige Männer berufen, wie Prälaten, Priester, weltliche Herren und Adelige und reiche Kaufleute.

Auch für die Verteilung der Gelder legt T. bereits einen Plan vor. Dafür, sowie für die Rechenschaftsablage der einzelnen Kongregationen wäre es angebracht, entweder an den Höfen von Spanien und Rom besondere Räte (tribunales) mit dem Namen der Glaubensverbreitung zu bilden oder, wenn dies besser scheine, könne man die hl. Inquisition damit betrauen, der man zu der Aufgabe der Bewahrung des Glaubens auch die der Ausbreitung desselben hinzugeben könne. Dieser Rat hätte sich zu kümmern um die Einkünfte und Ausgaben jeder einzelnen Kongregation, um die Vergütung der Angestellten. Weiter hätte er mit König und Papst zu beraten über die weitere Ausbreitung des Werkes. Dann über die Aussendung der Missionare in die verschiedenen Länder entsprechend den Notwendigkeiten, über die Berichterstattung und die Verbreitung der Nachrichten durch den Druck, damit so die Freigebigkeit der Gläubigen angeregt werde, wenn sie mit Freuden die Früchte wahrnehmen, die der Saat ihrer Almosen entsproßen.

Das Werk soll sich auch der Rückführung der Häretiker annehmen. Viele katholische Staaten, wie Flandern, Frankreich, Deutschland, können die Einrichtung nachahmen. Das wird zur Niederwerfung der Häresie mehr beitragen als die Gewalt der Waffen, nicht in letzter Linie, wenn häretische Prediger unter den Katholiken eine gleich bezahlte Stellung finden können, wie sie dieselbe unter den Ihrigen hatten. Als Beispiel führt er Köln an, wo auf diese Weise ein katholischer Prälat 700 zurückgeführt habe, und beliebig viele zurückführen könnte, wenn die Mittel reichten. Dasselbe gilt für die Bekehrung von Türken, Sarazenen und Juden.

Die Größe dieses Werkes tritt recht vor Augen, wenn man den Umfang der spanischen Herrschaft betrachtet (die damals gerade, mit der portugiesischen vereinigt, die ganze Welt umfaßte), und die Herrlichkeit, wenn alle vereinigt wären in dem gleichen Glauben. Er erinnert dann an die Größe eines Landes wie China, das achtmal so groß sei wie Spanien und doppelt so viel Einwohner habe wie Europa. Und dafür seien tätig 14 europäische Missionare mit 7 chinesischen Brüdern! Dann weist er noch auf Japan, wo augenblicklich die Triumphe der Urkirche sich erneuerten.

Im Abschnitt über die Notwendigkeit der Unternehmung weist T. hin auf das Heil der Seelen, das offenbar wichtiger sei als die Behebung zeitlicher Not, für die so viel geschehe. Der Nutzen aber muß unabsehbar sein für die Ruhe und den Frieden in den spanischen Besitzungen wie für den Verkehr mit den nicht unterworfenen Völkern. Der König wendet jetzt wohl jährlich mehr als eine halbe Million auf für die Missionen in West- und Ost-Indien, und diese Kosten müssen noch zunehmen mit weiterer Ausbreitung der Kirche. Dabei wachsen die Unruhen, die Unternehmungen der Feinde gegen die spanische Herrschaft. Wenn der König auf den Plan eingeht, dann wird alles notwendige Geld beigebracht werden, ohne daß der König dadurch belastet wird, ja er wird das bisher aufgewandte Geld aufsparen und damit Flotten bauen können, um sich seiner Feinde zu erwehren.

In den Antworten auf Schwierigkeiten weist T. den Vorwurf zurück, als ob hier mit zu natürlichen Mitteln gearbeitet werde; die Einkünfte der Bulla Cruzada brauchten nicht geschmälert zu werden, die Katholiken erlitten keinen Schaden, da sie reichen Lohn empfangen; man könne nicht sagen, daß das Werk der Weltmission besser langsam nach und nach verwirklicht werde, und für ein so übergroßes Ziel sei auch ein großer Apparat nicht abzuweisen.

Der König möge einen Minister für das Werk bevollmächtigen und dasselbe durchführen. Es klingt dann das Memoriale aus in der Schilderung

des Ruhmes, mit dem sich Philipp III. bedecken werde, wenn er die Bekehrung der Welt in Angriff genommen und so fundiert habe, daß sie für immer bestehen könne. Sein schönster Ehrentitel werde der des Propagador de nuestra santa Fé sein. T. schließt mit einem Hilferuf für so viele Seelen, die verlorengehen.

Dieses Projekt geht über den Plan, wie ihn später die arme Jungfrau von Lyon verwirklicht hat, weit hinaus, indem er eigentlich die gesamte Organisation der Propaganda einschließt, die damals noch nicht bestand. Der Hauptunterschied war aber, daß, entsprechend der damaligen Zeit, der Kaiser und die Fürsten die Hauptorganisatoren sein sollten, und daß das Werk dementsprechend auch politisch begründet wird. Pauline Jaricot hingegen begann ganz von unten und stützte ihr Werk ganz auf den religiösen Gedanken, der so stark war, daß dieses Werk heute noch, nach mehr als 100 Jahren, die ganze Welt umspannt und sich weiter festigt, während auch alle schönen politischen Hoffnungen nicht zugkräftig genug waren, um den an sich frommen König zur Tat zu bewegen.

LITERARISCHE UMSCHAU

Aus den Kollektaneen der chinesischen Synodal-kommission (1931—1933)

Von Prof. Dr. Schmidlin

Die „Collectanea Commissionis Synodalis“ (Dossiers de la Commission synodale, Digest of the Synodal Commission) sind in den drei verflochtenen Jahrgängen (Bd. IV—VI) ihrem Charakter, Programm und Ziel treu geblieben, namentlich für die Chinamissionare selbst, aber auch für die wissenschaftlich oder praktisch interessierten Freunde der Chinamission in der christlichen Heimat als monatliches Austauschorgan zu dienen, das zwar keinen Anspruch auf strenge Wissenschaftlichkeit erhebt, aber immerhin auch der Missionswissenschaft manche wertvolle Beiträge darbietet. Als Herausgeber der Kollektaneen und Präses der synodalen Kommission zeichnet der deutsche Pater Theodor Mittler S. V. D., dem als Sekretär und Administrator sowie Schulinspektor P. de Jonghe M. E. P., als Direktor für Ausgabe und Verbreitung von Büchern und Schriften P. Dietz M. M., als Kommissionsrat P. Hubert C. M., als Vizepräses, Leiter der katholischen Aktion und Redakteur der „Analekten“ der einheimische Weltpriester Chao zur Seite stehen. Es muß uns doppelt schmerzlich und peinlich berühren, daß selbst dieses von einem Deutschen geleitete Missionsorgan keinerlei Kenntnis oder Benützung unserer missionswissenschaftlichen Literatur, weder meiner Missionslehre noch meiner Missionsgeschichte noch meiner fernöstlichen Missionskunde aufweist, auch von unserer ZM, mit der es doch in Austausch steht und die umgekehrt darüber referiert!

An der Spitze jeden Heftes finden wir die *Abhandlungen* (Dissertationes), meist in französischer oder lateinischer, zuweilen in englischer, nie freilich in deutscher oder italienischer Sprache, mit vorausgehender lateinischer Inhaltsangabe und bei Urkunden oder Aktenstücken in der Regel mit chinesischer Übersetzung. So bringt Jahrgang IV in n. 1 (Januar 1931) einige Bemerkungen von P. Wieger S. J. über Oderich von Pordenone (fr.) und eine Geschichtsstudie des Pariser Goré über die Erforschung von Tibet in der neuern Zeit (fr.) nebst einem Memorandum von Helena Yu aus Hongkong über den Religionsunterricht (engl.), den durch mehrere Nummern sich hinziehenden Konstitutionen der einheimischen Schwestern vom hl. Blut aus Hongkong (lat. und chin.) und Konferenzen von Suen Wen von Mgr. Otto (fr.), einigen Reflexionen von P. de Jonghe über das 9. Chinajahrbuch von Planchet und der Apostellehre im Anhang (lat. und chin.); in n. 2 eine